

Freitag, 29. September 2017

im

Wilhelm-Leuschner-Zentrum Bayreuth, Herderstraße 29

FÜR DIE ZUKUNFT ERINNERN

Aufklärung **Widerstand**
Nationalsozialismus
Kultur **Dokumentation** Opfer
Zentrum **Verstehen**
Gedenken

Erinnerungskonzepte zum Widerstand in der Region Bayreuth

Ist im Begriff „Erinnerungskultur“ formal jegliche Art bewussten Erinnerns an historische Ereignisse und Persönlichkeiten vereint – z.B. durch Denkmäler und Bauwerke, Texte und Bilder – so richten wir in der Diskussion der Bayreuther Gespräche unser Hauptaugenmerk auf die Erinnerungskultur einer Region und deren verschiedenen Vermittlungsformen.

Wir gehen der Frage nach, wie Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Region Bayreuth heute zu vermitteln sind. Sollen sie den Zeitgeist von damals widerspiegeln? Wie lassen sich neue Erkenntnisse gewinnen? Wird durch die Erinnerungskultur über die damalige Zeit ein klares Bild vermittelt? Insbesondere die Vermittlung durch Institutionen wie z. B. Dokumentationszentren soll im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Dabei ist der Austausch über verschiedene Wege der Erinnerungskultur Ziel unserer Veranstaltung.

18:00 Uhr

Begrüßung:

Wolfgang Hasibether, Stiftungsratsvorsitzender

18:15 Uhr

Statements:

Dr. Karla Fohrbeck, Publizistin Bayreuth

Peter Engelbrecht, Journalist Bayreuth

Martina Ruppert, Leiterin Historisches Museum Bayreuth

Lisa Hain, Studentin, Kulmbach

Moderation:

Beate Michl, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

anschließend Diskussion im Plenum

20:00 Uhr

Stehempfang



unterstützt von

Demokratie **leben!**
Aktiv gegen Rechtsextremismus,
Gewalt und Menschenfeindlichkeit

S Sparkasse
Bayreuth

13. BAYREUTHER GESPRÄCHE AM 29. SEPTEMBER 2017

Details

Seit dem Jahr 2005 finden alljährlich anlässlich des Todestages von Wilhelm Leuschner am 29. September 1944 die „Bayreuther Gespräche“ statt. Die erste Veranstaltung wurde am 30. September 2005 im Leuschner-Geburtshaus in der Bildungswerkstatt durchgeführt. Neben einem Vortrag von Prof. Hans Mommsen fanden zahlreiche Veranstaltungen sowohl im Alten Rathaus der Stadt wie auf dem Gelände des Geburtshauses statt. Dieser dreitägige Auftakt war der Anlass für die bis heute durchgeführte Traditionsveranstaltung der Stiftung immer zum Ende September des jeweiligen Jahres.

Heuer finden die Bayreuther Gespräche wieder genau zum Todestag von Wilhelm Leuschner am 29. September 2017 um 18 Uhr im Wilhelm-Leuschner-Zentrum statt. Da die Wilhelm-Leuschner-Stiftung im Rahmen ihrer Gedenkstättenarbeit an einem Erinnerungskonzept zum Widerstand in der Region Bayreuth arbeitet, soll bei dieser Veranstaltung mit Fachleuten aus der Region über Erinnerungskonzepte zur NS-Zeit in Oberfranken diskutiert werden. Eingeladen sind u.a. Prof. Dr. Martin Ott vom Institut für Fränkische Landesgeschichte an den Universitäten Bamberg und Bayreuth, sowie Prof. Dr. Manfred Miosga, Professor für Stadt- und Regionalentwicklung Universität Bayreuth sowie der Bayreuther Kulturreferent Dr. Fabian Kern. Mit ihnen und den Leiterinnen des Historischen und Kunstmuseums der Stadt Bayreuth sollen die Aspekte eines Konzepts zur regionalen Erinnerungskultur in der Region erörtert werden. Das von der Stiftung vorgeschlagene Konzept eines NS-Dokumentationszentrums in Bayreuth soll dabei ebenfalls diskutiert und an die Öffentlichkeit gebracht werden.

13. BAYREUTHER GESPRÄCHE 2017

Details

Am 29. September 2017 fanden im Wilhelm-Leuschner-Zentrum die 13. Bayreuther Gespräche statt. Wie in den letzten 12 Jahren waren auch diesmal wieder die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, der Förderverein Leuschner-Zentrum und der DGB Oberfranken Mitveranstalter. Die Wilhelm-Leuschner-Stiftung lud dieses Jahr zur offenen Diskussion zum Thema Erinnerungskultur in der Region ein. Hierzu waren vier Referent_innen eingeladen, die den über 40 Gästen ihre eigenen Erfahrungen zum Thema Erinnern im Landkreis Bayreuth bzw. in ganz Oberfranken schildern konnten.

Lisa Hain, angehende Gymnasiallehrerin aus Kulmbach, erläuterte ihre Erfahrungen zur Erinnerungskultur der Flossenbürger KZ-Außenlager in Oberfranken. Sie hatte darüber ihre Zulassungsarbeit geschrieben. Bei ihren Recherchen vor Ort, zum Beispiel in Hof-Moschendorf aber auch an anderen Orten, stellte sie fest, dass von vielen Einwohnern und politisch Verantwortlichen die Erinnerungskultur insbesondere zur NS-Zeit auch heute noch verdrängt wird.

Peter Engelbrecht, Redakteur beim Nordbayerischen Kurier, zeigte am Beispiel seiner

Heimatstadt Creußen wie wenig auch hier bislang getan wird, um die Erinnerung an die Schrecken des NS-Regimes und dabei besonders der Umgang mit den damaligen Zwangsarbeitern wachzuhalten. Er regte an, dass die Behandlung dieses Themas vermehrt in den Schulen im Landkreis aufgegriffen wird. Martina Ruppert, Leiterin des Historischen Museums in Bayreuth, will sich in ihrer zukünftigen Arbeit verstärkt um die Stadtgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kümmern. Aufgrund des Platzmangels in den Stadtgeschichtlichen Sammlungen konnte bisher zu wenig über diesen Zeitraum ausgestellt werden. Sie sprach sich dafür aus, auch außerhalb der Räume des Museums Platz für neue Exponate zu schaffen. Besonders die im städtischen Besitz befindlichen Modelle des NS-Gauforums sollten dabei im Mittelpunkt stehen.

Die Publizistin Karla Fohrbeck beklagte sich vor allem über das geringe Geschichtswissen und Interesse der Jugend. Auch Geschichtsepochen, die nicht lange zurück liegen, seien kaum im Gedächtnis der jungen Menschen verankert. Sie beschrieb außerdem, dass wichtige Ziele auch lange brauchen bis sie tatsächlich umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang sprach sie sich auch für ein dezentrales NS-Dokumentationszentrum aus. Und genau hier setzte dann auch die allgemeine Diskussion an. Stiftungsratsvorsitzender Wolfgang Hasibether stellte die Überlegung nach einem Dokumentationszentrum für Bayreuth in den Raum. Diskutiert wurde hierbei, dass es dezentral sein sollte und in ihm auf bestimmte schon vorhandene Erinnerungsorte hingewiesen werden sollte. Wichtig seien hier vor allem die Auseinandersetzung mit der Wagner-Familie und Hitler, die diesen bereits 1923 Tür und Tor öffneten, aber natürlich auch die Gegner des NS-Regimes, zum Beispiel Friedrich Puchta, Oswald Merz und andere, die dafür auch ihr Leben lassen mussten. Integraler Bestandteil sollte dabei auch die Leuschner-Gedenkstätte und das Leuschner-Zentrum werden. Ebenfalls könnte in dieser dezentralen Einrichtung auch der Platz für das Stadtarchiv entstehen, ebenso wie auch für das oben erwähnte NS-Gauforum. Die Diskussion wurde von Beate Michl, Mitarbeiterin der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, moderiert. Sie unterstützte die Idee des dezentralen NS-Dokumentationszentrums ebenfalls und betonte dessen Notwendigkeit für die Erinnerungskultur.

Auch zahlreiche junge Erwachsene waren zu Gast im Leuschner-Zentrum. Diese brachten zum Ausdruck, dass ihre Arbeit, die sie in der Erinnerungsarbeit und dem Kampf für die Demokratie leisten würden, nicht sonderlich anerkannt werde. Einige der jungen Lehrer_innen schlugen Kooperationen mit schon bestehenden Einrichtungen vor, mit denen zum Beispiel P-Seminare durchgeführt werden könnten, um die Erinnerungsarbeit weiter voran zu treiben. Insgesamt war die Stimmung vorwiegend positiv für ein Dokumentationszentrum, da in einem solchen die Möglichkeiten der Erinnerungsarbeit sehr vielseitig sind und dies nicht allein aus Stadtgeldern finanziert werden müsse, sondern auch Mittel von Bund und Land dafür eingesetzt werden können.